

«Eine Frau zu sein ist so schwierig, dass nur Frauen damit fertigwerden»

Mit einem Leckerbissen, der «Frauspielerin» Esther Hasler, lockte das Trottentheater zur neuen Spielzeit.

Martin Edlin

NEUHAUSEN. «Wildfang» heisst ihr Programm. Aber wer nun laute und turbulente Ausgelassenheit auf den Brettern, die die Welt bedeuten, erwartet hatte, ein wildes «Einfrau-Tastentheater», wie es im Untertitel heisst, der sah sich getäuscht. Esther Hasler, Bernerin mit Liechtensteiner Wurzeln, die seit über einem Jahrzehnt auf den Kleinkunsth Bühnen der Deutschschweiz plus Nachbarschaft steht beziehungsweise in Neuhausen an ihrem weissen E-Piano sitzt, wirft «nur» mit Worten um sich, spielt dem Publikum einzig mit ihren Gedankengängen Streiche, dabei eine feine Gestik und eine nie grimassierende, sondern feine, aber deutlich artikulierende Mimik bevorzugend. Dazu begleitet sie sich am Klavier brillant mit selbst komponierter Musik, die dazu beiträgt, sich an den unvergessenen Georg Kreisler zu erinnern, der einst mit seinem anarchisch-tiefsinnigen Humor das deutschsprachige musikalische Kabarett prägte.

Treffsicherer Wortwitz

Allerdings: Sache der Esther Hasler ist nicht die makabre Schwarzmalerei. Sie setzt ganz auf anagrammatisch gewürzten Wortwitz, schlüpft in verschiedene Rollen, für die sie sich überzeugend in mehrere helvetische Idiome, Bühnendeutsch und Fremdsprachen kleidet, und verpackt Gesellschaftskritisches in Poetisches (und umgekehrt). Zu Letzterem gehörte wohl als Herausragendes die Nummer «Zuchtachsbecken 2» mit der urkomischen Resignation des mit allem zufriedenen Mit-dem-Strom-Schwimmers.

«Ich bin ja so froh, dass es wieder los geht», hatte Esther Hasler am Freitagabend im Trottentheater das Publikum nach der coronabedingten kulturellen Zwangspause begrüsst. Andererseits waren noch nicht viele losgegangen, nämlich von zu Hause in Richtung des Kultur-Treffpunkts im ältestem Gebäude Neuhausens: Es blieb im Zuschauerraum ein Mehrfaches an leeren als an belegten Sitzen. Und die Corona-Schatten waren auch sonst unübersehbar: Das Bistro, wo das gesellschaftliche Gedränge zur speziellen Stimmung vor einer Aufführung und in der Pause beizutragen pflegt, blieb geschlossen. Dafür erhielt man Gratis-Getränke, um sie an den Sitzplatz mitzunehmen, und die übrigen, gut funktionierenden Schutzmassnahmen bis hin zum



Doppelbödiges: Die «Frauspielerin» Esther Hasler auf der Bühne des Trottentheaters.

BILD SELWYN HOFFMANN

Der augenzwinkernde Spass mutiert zur Bissigkeit, das melancholische Spottlied zur Anklage.

Einbahnregime im ganzen Gebäude waren zumindest gewohnheitsbedürftig. Immerhin: Esther Haslers Bonmot «Eine Frau zu sein ist so schwierig, dass nur Frauen damit fertigwerden» liesse sich geschlechtsneutral auf das ganze Publikum übertragen: Es wurde mit den äusseren Umständen gut fertig und amüsierte sich prächtig.

Der lauernde Scharfsinn

Zu diesem Amüsieren trug Esther Hasler dadurch bei, dass man bei ihren Geschichten, ihren mit ausdruckskräftiger Stimme gesungenen Liedern und kabarettistischen Miniaturen nicht brüllend lachte, sondern permanent schmunzelte. Ihre Aussagen trafen nur scheinbar ins Absurde, in Wirklichkeit aber stets mitten ins Menschlich-Allzumenschliche,

nicht fernab des Weltgeschehens (da gab es manchmal trübe Bezüge), aber fast immer dort, wo aus eigener Erfahrung oder Betroffenheit quasi der Hase im Pfeffer liegt oder – um eine Nummer aus «Wildfang» zu nehmen – zwar Nashörner und Elefanten trotz WWF getötet werden, sich dafür aber die grauen Panther vermehren. Man musste schon konzentriert zuhören, um solche doppelbödige Anspielungen und Wortspiele mitzubekommen, die eben erst dann den augenzwinkernden Spass zur Bissigkeit oder das melancholische Spottlied zur Anklage mutieren lassen, wenn man Esther Haslers unter freundlicher Zugewandtheit lauerndem Scharfsinn auf die Schliche kommt. Wem dies gelang, kam bei ihrem Auftritt in Neuhausen voll auf seine Rechnung.

Improvisation mit Ton, Wort und Licht

Grazia Barbera

NEUHAUSEN. Die «Nachtgedanken» in der katholischen Kirche Neuhausen waren ein Anlass im Rahmen des Konzertprogramms des Römisch-katholischen Pastoralraums Neuhausen-Hallau, der eigentlich die abgesagte Museumsnacht begleiten sollte. Trotzdem entschied Johannes Lienhart, seit Januar 2019 Musiker des Pastoralraums, und Cellist Michael Streif, dieses besondere Konzert nicht ausfallen zu lassen. Mit ihren Improvisationen zu fünf mysteriösen Texten romantischer Künstler und der sich sanft wandelnden Beleuchtung erzeugten sie eine besondere Stimmung in der Heilig-Kreuz-Kirche. Die Gedichte wurden nicht gesprochen, sondern an die Wände der Kirche projiziert.

Herausforderung der Zuhörer

Das moderne und unkonventionelle Stilmittel der Improvisation – eher ungewöhnlich für einen Kirchenraum – wollte die Zuhörerschaft bewusst herausfordern, sie in eine meditative Stimmung versetzen. Die Gedanken waren frei, die Verbindung zwischen den verschiedenen Elementen zu suchen, jedoch ganz ohne Stimmen, die diese Gedanken eingrenzen könnten. Auch die Erwähnung der Autoren (u. a. Rainer Maria Rilke) sowie der Titel der Gedichte fehlte in den Projektionen gänzlich, um nicht durch biografische oder epochale Einflüsse abzuschweifen.

Das erste Gedicht – gestaltet als Gebet «Ich nannte dich, den alle Kinder kannten, für den ich dunkel bin und leis» (Rilke) – begegnete dem Zuhörer anfangs mit langsamer, dunkler Orgelmusik, in der viele Tonleitern helle Lichtpunkte setzten. Später übernahm das Cello die tiefen Töne, was den reichhaltigen, abwechslungsreichen Text verkörperte.

Als weiteres Beispiel sei das Gedicht «Lebenslauf» von Albert Steffen erwähnt, das die beiden Improvisierenden mit hohen Tönen an der Orgel und mit einem gezupften Cello umsetzten. Johannes Lienhart und Michael Streif begeisterten durch das weite Klangrepertoire ihrer Instrumente.

Anzeige

Lesen macht Freude. Schenken auch.

Geschenkaboo
bestellen unter
052 633 33 66

